



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Malaiische Märchen

Hambruch, Paul

Jena, 1922

21. Wie die Leute von Engano zu ihren Ärzten kamen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99327)

Lage fortgesetzt; da zeigten sie die Leber und lieferten damit den eindeutigen Beweis für ihre Behauptung.

Nun schlugen die guten Menschen ein Pfahlgerüst auf dem Risse auf, sägten dabei jedoch die Tragepfeiler unten durch. Als sich dann die Parteien versammelten, um das Recht sprechen zu lassen, trafen sich die Zauberer, die Werwölfe, auf dem Pfahlgerüst, die guten Menschen blieben in der Nähe stehen. Die Verhandlung ging ihren Gang, und als die guten Menschen das Stückchen Leber vorwiesen, da konnten die andern nichts mehr dagegen einwenden. Was sollten die Zauberer jetzt beginnen? Vor Wut schüttelten sie an den Gerüstpfeilern, die bald zusammenbrachen, und alle Zauberer mußten elendiglich umkommen. Nur einem Zauberer, dem Anführer, — sieh da! — gelang es, im Augenblick, wo das Gerüst einstürzte, mit den Armen eine Bewegung zu machen, als ob er fliegen wollte. Und er flog auch; nach einem hohen Baum flog er und verbarg sich darin. Wenn nun auch alle anderen Werwölfe vernichtet waren, der eine genügte doch, um das Geschlecht der Werwölfe nicht aussterben zu lassen. Er wurde der Vater der vielen Vampire, die noch heute ihr Unwesen treiben.

21. Wie die Leute von Engano zu ihren Ärzten kamen



In einem Dorfe — der Name ist nicht bekannt — lebte einst ein Mann mit seiner Frau und Tochter. Als das Mädchen heiratsfähig geworden war, kam in der Gestalt eines schönen Jünglings ein Geist zu ihm und bat um seine Hand. Da der Jüngling obendrein eine schöne Stimme hatte, so betörte er leicht das Mädchen, und es ging auf seinen Vorschlag ein. Der Geist lebte nun mit ihm zusammen wie Mann und Frau. Eines Tages bemerkten die Eltern, daß ihre Tochter in anderen Umständen war, und fragten sie da-

her, wer sie geschwängert hätte. Das Mädchen antwortete: „Liebe Eltern, seid nicht böse, mein Gatte ist ein Geist. Niemand, mich ausgenommen, kann ihn sehen. Ich vermag allein seine Stimme zu hören.“ Nun sagte der Geist zu dem Mädchen: „Ich muß auf fünf Tage nach dem Geisterreich heimkehren, um meine Verwandten zu besuchen. Lege bitte an einer Stelle am Strande, die ich dir beim Abschied zeigen werde, einige Bündel reife Bananen hin, die mir zur Wegzehrung auf meiner Reise dienen können. Sage das deinen Eltern.“ Das Mädchen erzählte den Eltern, was der Geist gesagt hatte. An dem Tage der Abreise begaben sich das Mädchen, ihre Eltern und Verwandten an den Strand. Sie legten an der Stelle, die der Geist bezeichnet hatte, die reifen Bananen hin. Darauf sagte der Geist zu dem Mädchen: „Ich gehe jetzt fort, erwarte mich hier in fünf Tagen wieder.“ Der Geist verschwand und nahm die Bananen mit. Als der fünfte Tag erschienen war, ging das Mädchen wieder mit seinen Eltern und Verwandten an den Strand, wo sie den Geist erwarteten. Als sie da eintrafen, fanden sie eine große Menge zusammengebundener Fische vor. Der Geist sprach zum Mädchen: „Sage deinen Eltern, daß diese Fische als Gegengeschenk für die mir übergebenen Bananen für sie bestimmt sind. Und dann komm, wir wollen nach Hause gehen.“ Alle kehrten heim.

Es dauerte nicht lange, da brachte das Mädchen einen blinden Knaben zur Welt. Da sagte der Geist zu ihr, „So, nun ist die Zeit da, wo ich dich für immer verlassen muß. Wir haben nun ein Kind. Sorge gut für das Kind. Und jetzt bist du frei und darfst heiraten wen du willst.“ Das Mädchen antwortete betrübt: „Wenn du es also beschlossen hast, muß ich mich deinem Willen fügen.“ Der Geist verließ das Mädchen und kam nicht wieder.

Als das Kind zum Manne herangewachsen war, wurde die Bevölkerung von einer schweren Seuche heimgesucht, die viele ins Grab brachte. Da wurde einem Kranken im Traum geoffenbart, daß der blinde Jüngling die Kranken wieder gesund machen könnte. Man ließ ihn kommen, und sobald er nur

den Körper des Kranken berührt hatte, wurden diese wieder gesund. Seither leistete er allen Kranken des Dorfes Beistand und wurde so zum Arzte. Später heiratete der Jüngling und bekam einen Sohn, den er in der Heilkunst unterwies. Und aus dessen Geschlecht sind die Heilkundigen entsprossen. So kam die Insel Engano zu ihren Ärzten.

22. Vom Manne, der Gott versuchte

s war einmal ein armer Mann, der hieß Siforo ni ari, der Elende. Er hatte zwei Brüder, die waren sehr reich und feierten darob oft glänzende Feste. Weil er nun gar so arm war, wurde er Gott gram. Er baute sich auf Bambuspfehlen ein hohes Wachthäuschen und beschloß von dort aus mit seinem Blasrohr Gott in der Höhe. Gleichzeitig hielt er ihm die heftigsten Drohreden und sagte: „Weshalb hast du mich so arm gemacht und meine Brüder so reich?“ Schließlich hörte Gott ihn und sandte ihm eine Herde Büffel unter das Wachthäuschen. Als Siforo die Büffel erblickte sagte er: „Der Hundekerkel, dem diese Büffel gehören, will mich wohl verhöhnen, wenn er mir hier seine Büffel unter mein Häuschen schickt!“ Sprach und hieb mit einem Knüttel auf die Büffel ein, daß sie fortrannten. Er ging also leer aus. Nun sandte Gott ihm ein großes Goldstück und legte es oben auf das Häuschen. Als er das sah, sagte er: „Du Hund, ich wünschte, daß du umkämst! Weshalb mußt du dir auch gerade mein Häuschen aussuchen.“ Und er fuhr fort Gott zu beschießen.

Darauf ließ Gott von oben ein Rotangseil herab, damit er daran nach oben in den Himmel klettern könnte. Und als Siforo im Himmel ankam, sprach Gott zu ihm: „Immerfort mußt du wegen deiner Armut gegen mich murren. Ich werde dich jetzt umgießen, und dann wähle dir deinen Anteil. Du wirst sehen, daß dein tondi sich Armut erwählte.“ Und damit